

Table with 2 columns: Price, Quantity. Rows include various items and their corresponding prices.

Table with 2 columns: Price, Quantity. Rows include various items and their corresponding prices.

Table with 2 columns: Price, Quantity. Rows include various items and their corresponding prices.

Table with 2 columns: Price, Quantity. Rows include various items and their corresponding prices.

Table with 2 columns: Price, Quantity. Rows include various items and their corresponding prices.

St. Peters Bote, the oldest German Catholic newspaper in Canada, is published every Thursday at Muenster, Sask. It is an excellent advertising medium. Subscription \$1.00 per year, payable in advance. Advertising rates: Transient advertising 50 cents per inch for first insertion, 25 cents per inch for subsequent insertions. Reading notices 10 cents per line. Display advertising \$1.00 per inch for 4 insertions, \$10.00 per inch for one year. Discount on large contracts. Legal notices 12 cts. per line nonpareil 1st insertion, 8 cts. later ones. No advertisement admitted at any price, which the publishers consider unsuitable to a Catholic family paper. Address all communications to ST. PETERS BOTE, Muenster, Sask., Canada.

St. Peters Bote. Ein Familienblatt zur Erbauung und Belehrung. Die erste deutsche katholische Zeitung Canadas, wird mit Empfehlung des hochw. Bischofs Pascal von Prince Albert und des hochw. Erzbischofs Langevin von St. Boniface wöchentlich herausgegeben von den Benedictiner-Patern zu Muenster, Sask., Canada. 11. Jahrgang No. 42. Muenster, Sask., Donnerstag, den 3. Dezember 1914. Fortlaufende No. 362.

St. Peters Bote, the oldest German Catholic newspaper in Canada, is published every Thursday at Muenster, Sask. It is an excellent advertising medium. Subscription \$1.00 per year, payable in advance. Advertising rates: Transient advertising 50 cents per inch for first insertion, 25 cents per inch for subsequent insertions. Reading notices 10 cents per line. Display advertising \$1.00 per inch for 4 insertions, \$10.00 per inch for one year. Discount on large contracts. Legal notices 12 cts. per line nonpareil 1st insertion, 8 cts. later ones. No advertisement admitted at any price, which the publishers consider unsuitable to a Catholic family paper. Address all communications to ST. PETERS BOTE, Muenster, Sask., Canada.

Vom Weltkrieg.

Obwohl in den letzten zwei Wochen aus St. Petersburg Sieg auf Sieg berichtet wurde, so sieht jetzt fest, daß die Siege nicht auf russischer, sondern auf deutscher und österreichisch-ungarischer Seite zu verzeichnen sind. In den Schlachten bei Wolanet und Lodz hat Generaloberst von Hindenburg 60,000 Russen gefangen genommen und 150 Geschütze erbeutet, während General Wladimirskij ähnliche Siege über die Russen meldet. General v. Hindenburg ist daher vom Kaiser mit der höchsten militärischen Auszeichnung dekoriert worden, nämlich mit dem Großkreuz. Deutsche Blätter vergleichen den General mit Blücher, und nennen ihn einen Schüler Napoleons. In Belgien und Frankreich hat sich die Lage nicht geändert. Auch über die türkischen Operationen wurde wenig berichtet. Die Engländer haben im Hafen von Scheerness durch eine noch unaufgeklärte Explosion das Schlachtschiff „Dulwark“ verloren.

Im Hier-Kanal 1500 Briten ertrunken sind. Offensichtlich steht eine deutsche Garnison, und weittragende Geschütze sind den Seebatterien zugeführt und auf den Dünen aufgestellt worden. Der Leuchtturm zu Knock dient zur Umschau auf Meer und Land, und die Küste wird von Marineinfanterie bewacht. Paris meldet: Während eines blendenden Schneesturmes machten deutsche Truppen in großer Stärke in der Gegend von Verdun einen fünfmaligen vergeblichen Ansturm auf die französischen Stellungen. Es war einer der verwegenen Angriffe, die bis jetzt dort ausgeführt wurden, und galt der Stadt Les Eparges im Woëvre-Distrikt. Die Stadt Amiens erhielt einen Besuch von vier „Tauben“, die 16 Bomben fallen ließen. Ein Gasometer explodierte, viele Wohnhäuser wurden schwer beschädigt, und mehrere Menschen und Pferde getötet. London berichtet folgendes: Das ganze Gebiet westlich der Bahnlinie Antwerpen-Brüssel-Mons ist von den Deutschen als Kriegszone abgeperrt worden. Das vielumtriebene Digma hat durch die mehrfache Beschädigung schwer gelitten. In Ypres ist die althistorische Tudyhalle durch Schrapnellfeuer schwer beschädigt worden. Gert ist mit deutschen Verbänden überfällt. Die Bewohner haben größtenteils die Stadt verlassen. Zeebrugge soll den Deutschen als Unterseeboot-Station dienen. Die Bewohner von Alost beginnen zurückzukehren und versuchen sich in den halbzerrummerten Häusern einzurichten.

In Brüssel ist alles ruhig. Zweidrittel der Bewohner sind auf öffentliche Wohltätigkeit angewiesen. Reichtliche Zustände sind in Mecheln zu verzeichnen. Der canadische Minister für Miliz, Sam Hughes, hat die Erklärung abgegeben, daß der Premier Sir Robert Borden nach der Abfahrt der 33,500 Mann canad. Hilstruppen sich per Kabel an die britischen Behörden wandte, mit dem Ersuchen, bei Ankauf der Canadier alle nur mögliche Vorkehrungen zu treffen. Die hierauf ergriffenen außerordentlichen Vorkehrungsmaßnahmen führten zur Entdeckung von 4 deutschen Unterseebooten auf der Höhe der Insel Wight. Aus Kopenhagen kommt die Meldung, daß 2 französische Aeroplane auf die Zeppelin-Verstärkung i. i. Friedeschiffen Bomben warfen ohne jedoch diese zu beschädigen. Die Flieger schwebten 400 Meter über der Stadt, und wurden sofort beschossen. Einer, ein britischer Marine-Flieger, wurde heruntergehoht, und liegt jetzt schwer verletzt im Hospital. Der andere Flieger entkam, soll aber später in den Bodensee gefallen sein. Das schnelle Eingreifen der Wache verhinderte die Flieger, größeren Schaden anzurichten. Immerhin wurden einige Häuser beschädigt, ein Mann getötet und eine Frau verletzt. Am 22. Nov. wird aus Berlin gemeldet: Das schlechte Wetter hindert die Operationen in Belgien und Frankreich, doch bereiten sich die Deutschen auf ein weiteres Vordringen vor. Der Weltkriegsstand der deutschen Truppen im Westen soll ausgezeichnet sein. Die Befestigung der Küste von Ostende bis zur holländischen Grenze, welche die Deutschen vor einigen Wochen in Angriff nahmen, scheint beendet. In Zeebrugge sollen sich mindestens 6 Unterseeboote befinden, die zerlegt aus Deutschland hierhergebracht wurden. Der Seedeich zwischen Knock u. Zeebrugge gleicht einem Festungswall. Die britische Admiralität gibt bekannt, daß infolge der Ausdehnung der Minenfelder die Einfahrt in den Humber, die Tyne, in den Firth of Forth, den Moray Firth und den Scapa Flow, nach dem 27. Nov. nur mit Hilfe von Booten gestattet ist, da es für Schiffe ohne Boote außerordentlich gefährlich wäre, sich in diese Gewässer zu wagen.

Am 23. Nov. wird aus Berlin gemeldet: Das zielbewusste Vorgehen der deutschen Militär- und Zivilbehörden in Belgien fängt an, seine Früchte zu tragen. Nicht nur ist überall Ordnung eingekehrt, wo vorher Chaos herrschte, auch Handel und Wandel fangen an, wenn auch nur langsam, wieder aufzuleben, und die Bewohner beginnen sich auf sich selbst zu verlassen. Die Behörden haben ihre Hauptaufgabe darauf gerichtet, öffentliche Arbeiten in großem Maß durchzuführen, um den Notleidenden Beschäftigung zu geben, und damit die zum Leben notwendigen Mittel zu verschaffen. Diese zielbewusste Haltung, die Belgier dem Vorgehen von Gent und deutsche Soldaten damit bewundern, für die Flugsation von Ansploere Flugzeug-Häuser und machten eine Reihe von Gefangenen. Unter Angriff in den Argonnen hat weitere Fortschritte gemacht. Französische Angriffe in der Nähe von Apremont und südlich von St. Mihiel wurden abgelehnt. Der Reichsführer wird darin ermächtigt, zur Deckung außerordentlicher Ausgaben abermals eine Kriegsanleihe von fünf Milliarden Mark anzulegen. Außerdem wird der Reichsführer zur Ausgabe von Schatzanweisungen bis zur Höhe von 100 Millionen Mark über den vom Budget vor-gelegenen Betrag ermächtigt. Von diesem Betrag wird die eine Hälfte zur Unterhaltung von durch den Krieg geschädigter Personen verwendet, die andere dient der Unterhaltung von Gemeinwesen und der Abhilfe einzelner Bedarfsnotfälle.

Am 24. Nov. wird aus Bern, Schweiz, gemeldet: Der Austausch nicht diensttauglicher Zivilisten, welche in kriegführenden Ländern interniert waren, hat jetzt wirklich begonnen. Innerhalb der letzten Tage sind über 5000 Personen durch die Schweiz durchgereist. Dazu gehören 700 Franzosen, 1000 Österreicher und 3500 Deutsche. Sie führen in Sonderzügen von je 500 Personen. Man berechnet, daß nach 20,000 Deutsche in Frankreich interniert sind und (nach deutschen Zeitungen) gegen 150, 180,000 in Rußland. Mehrere tausend deutsche Frauen, Kinder und alte Männer sind in ihren Sommerkleidern nach Sibirien deportiert worden, wo sie jetzt entloht von allen Mitteln in belagerten Zuständen sich befinden, da bisher noch keine Möglichkeit sich ergab, ihren Austausch zu bewirken. Einer angeblich offiziellen Abklärung nach belaufen sich die Verluste der Alliierten an Toten, Verwundeten und Vermissten auf: Russen 1,100,000, Franzosen 700,000 und Briten 90,000 Mann. Die Verluste der Belgier werden nicht angegeben. Bisher hat die britische Flotte 4327 Tiziere und Mannschaften als gefallen, 473 als verwundet und 1575 als gefangen oder interniert zu verzeichnen. Diese Angaben sind einer eben von der Admiralität herausgegebenen Aufzählung zu entnehmen. Die Verluste der Verluste ist folgende: Tiziere: tot 229, verwundet 37, Gefangene 5, interniert 46, Mannschaften: tot 4197, verwundet 430, vermisst 198, interniert 1524, im Ganzen also 7343 Mann. Der britische Dampfer „Melachite“ ist einige Meilen nordwestlich von Kap Havre, das etwa drei Meilen von Havre entfernt liegt, von einem deutschen Unterseeboot torpediert und zum Sinken gebracht worden. Das britische Schlachtschiff „Dulwark“ wurde durch eine furchtbare Explosion heute morgen, während es vor dem Hafen von Scheerness vor Anker lag, zerstört. Das Schiff verschwand binnen drei Minuten. Von der fast 800 Mann betragenden Mannschaft wurden nur zwölf gerettet. Der Kommandant Guy Beller und alle Tiziere sind umgekommen. Es wird offiziell bekannt gegeben, daß die Explosion von einem erlosenen und im Pulvermagazin des Schiffes entstand.

Am 27. Nov. wurde in Berlin folgende amtliche Bekanntmachung ausgegeben: An der Front der westlichen Kriegsschauplätze sind keine wesentlichen Veränderungen eingetreten. Nordlich von Langhemar befindet sich eine Anzahl Häuser und machten eine Reihe von Gefangenen. Unter Angriff in den Argonnen hat weitere Fortschritte gemacht. Französische Angriffe in der Nähe von Apremont und südlich von St. Mihiel wurden abgelehnt. Der Reichsführer wird darin ermächtigt, zur Deckung außerordentlicher Ausgaben abermals eine Kriegsanleihe von fünf Milliarden Mark anzulegen. Außerdem wird der Reichsführer zur Ausgabe von Schatzanweisungen bis zur Höhe von 100 Millionen Mark über den vom Budget vor-gelegenen Betrag ermächtigt. Von diesem Betrag wird die eine Hälfte zur Unterhaltung von durch den Krieg geschädigter Personen verwendet, die andere dient der Unterhaltung von Gemeinwesen und der Abhilfe einzelner Bedarfsnotfälle.



Se. Heiligkeit Papst Benedikt XV.

Schon lange war es der sehnlichste Wunsch des St. Peters Bote, seine verehrten Leser mit einem wahrheitsgetreuen Bild des neuen Papstes zu erfreuen. Von den Bildern, die in den verschiedenen Zeitungen erschienen sind, zeigte keines die wahren Züge Sr. Heiligkeit, indem sein Aussehen stets zu jugendlich war. Trotz der Kriegswirren ist es uns nun gelungen, ein getreues Abbild Sr. Heiligkeit Papst Benedikt XV. zu erhalten, welches wir hiermit zum Abdruck bringen.

Am 25. Nov. wird aus Rotterdam berichtet: Verstärkungen von Infanterie, Artillerie und Kavallerie bewegen sich durch Belgien zur Stärkung der deutschen Armee in Westflandern. Ueberall hinter der Front wurden starke Verschanzungen aufgeworfen, und zwischen Brügge und Courtrai ein gewaltiger Paet schwerer Artillerie zusammengezogen. Deutsche Pioneer- und Genie-Truppen sind an dem überfluteten Gebiet zwischen Dünne und Riempot angekommen, um neue Deiche zu errichten, Brücken zu schlagen und die Redungen zu drainieren. In der Nähe von Gent sind deutsche Soldaten damit beschäftigt, für die Flugsation von Ansploere Flugzeug-Häuser und machten eine Reihe von Gefangenen. Unter Angriff in den Argonnen hat weitere Fortschritte gemacht. Französische Angriffe in der Nähe von Apremont und südlich von St. Mihiel wurden abgelehnt. Der Reichsführer wird darin ermächtigt, zur Deckung außerordentlicher Ausgaben abermals eine Kriegsanleihe von fünf Milliarden Mark anzulegen. Außerdem wird der Reichsführer zur Ausgabe von Schatzanweisungen bis zur Höhe von 100 Millionen Mark über den vom Budget vor-gelegenen Betrag ermächtigt. Von diesem Betrag wird die eine Hälfte zur Unterhaltung von durch den Krieg geschädigter Personen verwendet, die andere dient der Unterhaltung von Gemeinwesen und der Abhilfe einzelner Bedarfsnotfälle.

Am 27. Nov. wurde in Berlin folgende amtliche Bekanntmachung ausgegeben: An der Front der westlichen Kriegsschauplätze sind keine wesentlichen Veränderungen eingetreten. Nordlich von Langhemar befindet sich eine Anzahl Häuser und machten eine Reihe von Gefangenen. Unter Angriff in den Argonnen hat weitere Fortschritte gemacht. Französische Angriffe in der Nähe von Apremont und südlich von St. Mihiel wurden abgelehnt. Der Reichsführer wird darin ermächtigt, zur Deckung außerordentlicher Ausgaben abermals eine Kriegsanleihe von fünf Milliarden Mark anzulegen. Außerdem wird der Reichsführer zur Ausgabe von Schatzanweisungen bis zur Höhe von 100 Millionen Mark über den vom Budget vor-gelegenen Betrag ermächtigt. Von diesem Betrag wird die eine Hälfte zur Unterhaltung von durch den Krieg geschädigter Personen verwendet, die andere dient der Unterhaltung von Gemeinwesen und der Abhilfe einzelner Bedarfsnotfälle.

Am 27. Nov. wurde in Berlin folgende amtliche Bekanntmachung ausgegeben: An der Front der westlichen Kriegsschauplätze sind keine wesentlichen Veränderungen eingetreten. Nordlich von Langhemar befindet sich eine Anzahl Häuser und machten eine Reihe von Gefangenen. Unter Angriff in den Argonnen hat weitere Fortschritte gemacht. Französische Angriffe in der Nähe von Apremont und südlich von St. Mihiel wurden abgelehnt. Der Reichsführer wird darin ermächtigt, zur Deckung außerordentlicher Ausgaben abermals eine Kriegsanleihe von fünf Milliarden Mark anzulegen. Außerdem wird der Reichsführer zur Ausgabe von Schatzanweisungen bis zur Höhe von 100 Millionen Mark über den vom Budget vor-gelegenen Betrag ermächtigt. Von diesem Betrag wird die eine Hälfte zur Unterhaltung von durch den Krieg geschädigter Personen verwendet, die andere dient der Unterhaltung von Gemeinwesen und der Abhilfe einzelner Bedarfsnotfälle.

Am 27. Nov. wurde in Berlin folgende amtliche Bekanntmachung ausgegeben: An der Front der westlichen Kriegsschauplätze sind keine wesentlichen Veränderungen eingetreten. Nordlich von Langhemar befindet sich eine Anzahl Häuser und machten eine Reihe von Gefangenen. Unter Angriff in den Argonnen hat weitere Fortschritte gemacht. Französische Angriffe in der Nähe von Apremont und südlich von St. Mihiel wurden abgelehnt. Der Reichsführer wird darin ermächtigt, zur Deckung außerordentlicher Ausgaben abermals eine Kriegsanleihe von fünf Milliarden Mark anzulegen. Außerdem wird der Reichsführer zur Ausgabe von Schatzanweisungen bis zur Höhe von 100 Millionen Mark über den vom Budget vor-gelegenen Betrag ermächtigt. Von diesem Betrag wird die eine Hälfte zur Unterhaltung von durch den Krieg geschädigter Personen verwendet, die andere dient der Unterhaltung von Gemeinwesen und der Abhilfe einzelner Bedarfsnotfälle.

Unter den Fahnen des Hohenzollernischen Infanterie-Regiments Nr. 40 im Kriege 1870-71

Schneidewitz von H. Freih. v. Steinacker, Generalleutnant u. Kommandant von Posen.

1. Heimwärts ging die Fahrt.

Es war am 29. Januar 1871. Wir ruhten uns gerade in Hamerville bei Personne von der trotz aller von uns erwiderten „offiziellen“ Beschwörungen leider ergebnislos verlaufenden Verfolgung der bei St. Quentin in die Stadt geschlagenen Franzosen aus.

Da lief die Nachricht von einer vom St. Ramm ab vereinbarten Waffenruhe ein. Das schenkte uns der Anfang vom Ende, und so war es auch. Es kam zu keinem Feindesgefecht mehr; Frankreich gab, in ohnmächtigem Grimm knirschend, den Widerstand auf. Am 2. März konnte der Kaiser an seine erhabene Gemahlin depeeschieren, daß es die vom Sieger in den Friedensverhandlungen erhobenen Forderungen angenommen habe. Des Krieges blutiger Ernst hatte aufgehört. Für uns begann hiermit aber als Nachspiel eine einzig schöne, unvergeßliche Zeit, in der wir wie nie wirklich einmal erholen und mit aller Mühe uns über das freuen konnten, was wir auf unserem Wege von der Mosel bis zur Seine in angestrengtester und wechselndster kriegerischer Tätigkeit geleistet hatten.

Nicht als ob wir nun auf der faulen Haut gelegen, „immer noch eins“ getrunken und den „unleserlichen“ gespielt, auf nichts mehr wie auf Zerstreuung und möglichst sinnreiche Unterbringung der reichlich gewährten Verpflegungsgelder gesonnen hätten. Im Gegenteil; es gab viel Arbeit. Mühte doch die Ausbildung der Truppe durch Einzelübungen wieder gehoben, daneben der äußere Mensch, der nicht gerade bedrückend aus all den Märschen und Kämpfen von sieben Monaten hervorgegangen war, wieder aufzufrischen. Es wurde also in der Unterkunft, die wir zunächst in und bei Ham bezogen — in dessen altertümlichem Schloss Napoleon III. nach dem Vontagener Attentat 1840 — 1846 als Gefangener gefesselt — recht kräftig mit Einzelverzierungen begonnen. Die Herren Franzosen als unermüdliche Zuschauer waren dabei erpicht, als sich vor ihren Augen die Geheimnisse des langwierigen Schrittes und des schönen Griffes „Mähung, präsentiert das Gewehr!“ enthielten.

Wahrscheinlich sahen Schneider und Schuster in den Quartieren und nahen und ständen, daß es eine Art hatte, war doch auch eine Parade vor des Kaisers Majestät angelegt. Wie freuten wir uns darauf, hatten wir doch seit dem 18. August, dem Nachmittag der Schlacht von Gravelotte, unseren siegreichen Kriegsherrn nicht mehr begrüßen können. Leider zwang ihn eine Erkältung, sich durch den Kronprinzen bei der am 13. März abgehaltenen Truppenparade des 8. Armee-Korps vertreten zu lassen. Erinnert ihr vom Bierzigsten auch noch, mit welcher domernden Eury wir des Kaisers hehren Sohn empfingen, dort auf der Wiege bei Amiens? Wie unsere Herzen hochschlugen, als unter dem Klang der Nationalhymne und dem Schlagen der Tambours unsere Hingehaltenen, zerstreuten Fahnen vor dem Sieger von Wörth sich neigten?

Daß der Krieg zu Ende war, versetzte alle in beste Stimmung, denn des Soldatenlebens Poetik hatte doch sehr durch die Länge der Zeit unter seiner Prosa gelitten. Unterfunkt und Verpflegung wurden nun vorzüglich. Dem außergewöhnlich harten Winter löste sich schon Ende Februar einsehender wundervoller Frühling ab, und da kam auch noch vier Tage nach der unvergeßlichen Parade der die schönsten Ausfahrten eröffnende Viehflut, das war im Dezember auf unserem Marsch durch die Normandie nur von Ferne hatten liegen sehen, marschieren; es würde dort voraussichtlich längere Zeit bleiben.

Also aus der zum Ueberdruß bekannten Gegend von Amiens, aus dem Binnenlande an die See, dem Atlantischen Ozean! Nun, meine lieben Kriegsgenossen! das eine

Wort „Dieppe“ genügt wohl, um eine der schönsten Zeiten, die wir fern der Heimat zubrachten, in unserer Erinnerung wieder lebendig werden zu lassen. Wie ein Wandelbild zieht es an uns vorbei. Wie einzig schon war schon der Blick auf Stadt und See, als beim Anmarsch von Kienchael her die an der Ärmes Mündung liegende, von den steil in die See abhitzenden Kreidefelsen wie von einer schützenden Mauer umgebene alte Stadt, überlagert von ihrem vieltürmigen Schloss, bepunkt von den nie rastenden Wogen des Atlantischen Ozeans, in der Frühlingssonne sichtbar wurde. Wißt ihr noch, wie wir auf der „Plage“ am Kaffee (Kuhhaus) durch Parade unseres Kriegsherrn ersten Geburtstag als Kaiser feierten? Wie außer sich mit dem Donner der an der „Atee“ sich unaufhaltsam brechenden Wogen vermählte? Und wie es nun warm wurde und die Natur in ihrem Wiedererwachen die normannische Landschaft mit ihren traumhaften Dörfern und alten Schlössern verschwenderisch mit allen Reizen schmückte, in der so manche Gegend mit ihren Wiesen und Wäldern an die Heimat erinnerte — wie schön war's da!

Wie oft sind wir im Boot ins Meer hinausgefahren und haben uns an dem Anblick der Stadt mit ihren gleichmäßigen Verbauten und der sie umgebenden „Kalaie“, der Kreideküste, erfreut. Wie oft ging's hinauf auf die Felsen, hinauf nach der höchsten über die Stadt sich auszeichnenden, „Cajars Lager“ genannten Erhebung, von wo man die Schiffe in weiter Ferne still ihre Bahnen ziehen und die Fischerboote heimkehren sah. Das alles war so unbekannt, so neu für uns alle. Wie oft habe ich da oben Gruppen von unseren Leuten getroffen, stumm, mit weit aufgerissenen Augen hinanstarrend, überwältigt durch den Anblick des Meeres, der in ihm verflutenden Sonne und des sich in ihm spiegelnden Mondes. Der bleiche Gefelle! Wie verwundert sah er über die Kreidefelsen hinweg, daß er dieselben Rheinländer, von denen er doch so manchen mit bebendem Auge, die Todeswunde in der Brust, auf den Schlachtfeldern Lothringens und der Picardie mit seinem milden Lichte beschienen hatte — jetzt an den Ufern des Atlantischen Ozeans wieder entdeckte und nun in einträchtigen Verkehr mit den Landsleuten der Feinde von gestern.

Wer konnte weiter noch das prachtvoll gewaltige Schauspiel vergessen, das das ewig wechselnde Meer bot, wenn es von seinem unzerstörlichen Gefellen, dem Winde, aufgereißt, in blinder Wut gegen das Gebilde der Menschenhand, die „Estafade“, die Mole, auf der der Leuchtturm stand, donnernd anstürmte u. in ohnmächtigem Grimm die Wogenkämme über uns hinwegsprühte, als wollte es sagen: „Macht, daß ihr hier fortkommt!“ Andersartig schon war es dann, wenn bei schönem Wetter die Flut kam und man am Strande sah und dem gierenden Felsen des Wassers zusah; wie das Meer dann, als ob es besetzt wäre, höher und höher schwellte, als wolle es alles Land verzehren — und auf einmal stand's wie auf Befehl still, und dann sank es wieder langsam, langsam wie ermattet zurück. Wenn wäre dabei nicht der Gedanke an den großen Gott gekommen, der dies alles erschaffen? „Wer ist dein Ratgeber gewesen?“

Welch wundervolle Ausflugs- und Ruhepunkte bot die Umgebung. Da gab es an der Küste eine Menge kleiner Fischerdörfer; ich erinnere mich an vier Tage nach der unvergeßlichen Parade der die schönsten Ausfahrten eröffnende Viehflut, das war im Dezember auf unserem Marsch durch die Normandie nur von Ferne hatten liegen sehen, marschieren; es würde dort voraussichtlich längere Zeit bleiben.

Also aus der zum Ueberdruß bekannten Gegend von Amiens, aus dem Binnenlande an die See, dem Atlantischen Ozean! Nun, meine lieben Kriegsgenossen! das eine

Bestehen erinnerten. Das germanische Blut verlangte sich nicht; und als wir an dem schönen Maiabend heimfuhren und uns auf den Dorfsstraßen Burden und Mädchen Arm in Arm singend begegneten, da ergriß uns doch alle mächtig das Heimweh.

Begleitet erinnere ich diesen oder jenen noch an etwas besonders Angenehmes, wenn ich von einem prachtvollen Frühlingssonntag in Reques erzähle. Wir hatten auf zehn Tage Dieppe für ein anderes Bataillon räumen müssen. Vor mittags besuchten unsere katholischen Mannschaften den Pfarrgottesdienst in dem ein schnell zusammengeraffter Chor unserer Soldaten die deutsche Singmesse sang. Dann bestieg der Pfarrer die Kanzel und sprach bewegliche Worte zu seinen Pfarrkindern und zu uns, die darin gipfelten, daß es vor dem Altare des Herrn nicht Feind, nicht Feind, sondern nur Söhne unserer einen hl. Kirche gäbe.

Und nachmittags! Arr — ein anderes Bild. Ist es nötig, es euch ins Gedächtnis zurückzurufen? Da wurde auf dem Dorfsanger getanzt — und wie getanzt! Zunächst nur von der Dorfbevölkerung unter sich allein, bald hielt man's nicht mehr aus beim Zuschauen; auch ich nicht. Gern wurden wir als Tänzer angenommen, und wie im blutigen Tanze haben wir hier im feierlichen Reigen unserer Mann gestanden. Hei, wie heiß wurde da das Blut, wie anfeuernd spielte die Musik unter dem alten Apfelbaum! Wie flogen die hübschen Argosien aus einem deutschen Arm in den anderen unter der offenen Zustimmung der älteren Semester. Und als die Dunkelheit dem Tanz ein Ende gemacht, sah man in allen Häusern einträchtig Preußen und Franzosen zusammenstehen, und alles verlief in Ehren. „Ja“, sagte mein Quartierwirt, „avez-vous, monsieur, weißes Pappes (ging auf Einquartierung vor uns) mir gut; blaue Pappes, viel gut, alles gut, bons camarades.“ (Schluß folgt.)

„Wir fürchten Gott...“

Eine Soldaten-Messe in der Kathedrale von Antwerpen.

Der „Maasbood“ in Amsterdam brachte folgendes Stimmungsbild: In der Kathedrale von Antwerpen vollzog sich eine großartige Feierlichkeit, ein deutscher Dankgottesdienst für den Sieg. Als wir die große Kirche betraten, fanden wir das Mittelschiff schon voll von deutschen Soldaten. Im Chore saßen Generale und Offiziere, und beteten in ehrerbietiger Haltung. Im Schiff knieten junge Soldaten, ältere Landwehrlente u. Matrosen, und folgten mit großer Andacht der feierlichen Messe. Die meisten hatten ihre Gebetbücher.

Es war rührend zu sehen, wie diese Krieger, die noch vor wenigen Tagen die Stadt beschossen, jetzt niederknieten vor Gott, der ihnen den Sieg geschenkt. Unvergesslich war der Anblick dieser Soldaten, die in dem historischen Heiligtum Augenblicke des größten Friedens verbrachten. Kein Waffengeklirr, keine Kriegsklieder, nur die Lippen flüsterten im Gebet, um Gott für den Sieg zu danken. Wo war jetzt die stolze Haltung der deutschen Soldaten, die wir sonst so bewunderten? Jede Brust, viele mit dem Eisernen Kreuz geschmückt, beugte sich tief und atmete nur Gebet und Frieden.

Auf einmal brach aber die deutsche Kraft sich Bahn, und es kamen Augenblicke, die ich niemals vergessen werde. Es war nach der Messe. Da stürmte plötzlich von der Sängerbühne her die deutsche Militärkapelle an: „Großer Gott, wir loben Dich!“ Kaum hatten Orgel und Trompeten eingeleitet, da klang aus Tausenden Stimmen der Gesang der Krieger, die Gott Ehre gaben und seinen Segen herabließen. Die Trompeten verstummten fast unter dem gewaltigen Gesang, und die mächtigen Säulen, die vor einigen Tagen noch bebten unter dem Donner der Geschütze, schienen nun zu bebden von der Gewalt des herrlichen deutschen Lobgesanges.

Das waren Augenblicke, die ich nie vergessen werde. Schade, daß nur wenige Bürger Antwerpens dieser Militärmesse beiwohnten,

daß nur Wenige Zeugen dieser begeisterten Verheerung des tiefen deutschen Katholizismus gewesen sind, um diese erhebende Feierlichkeit ihren eigenen Leuten als Beispiel vorhalten zu können.

Während des Gebetes

traf ihn die feindliche Kugel. Aus Bierfeld bei Hermeskeil schreibt man: Ueberaus schon und ergreifend ist der Krieger Jakob Simon auf dem Schlachtfelde gestorben. Wie fein neben ihm stehender Kamerad, ein Hermeskeiler Krieger berichtet, lag er eine Zeitlang, wo im Gesichte eine Pause eingetreten war, im Schützengraben sein Gebetbuch offen in der Hand haltend, zu beten. In dieser Lage traf ihn die feindliche Kugel in den Kopf, sodaß er auf der Stelle todt war. Bei dem darauffolgenden Signal zum Vorrücken fand ihn sein Kamerad regungslos und stieß ihn an, in der Meinung, er müsse das Signal überhört haben. Zu seiner Ueberzeugung konnte er nur noch den Tod feststellen, der Simon mitten im Gebete ereilt hatte.

Sonntagsfeier

bei französl. Kriegsgefangenen.

Aus Angolstadt wird gemeldet: Ein dienstlicher Auftrag gab mir Gelegenheit, der Sonntagsfeier der französl. Kriegsgefangenen beiwohnen zu können, die im roten Turm untergebracht sind. Eine der Wachen geleitete mich hinauf zur Terrasse, wo die Feldmesse abgehalten werden sollte. Die Terrasse gewährte einen schönen Blick auf den Park und die in der Morgenfonne schimmernde Donau, und schien mir ein geradezu idealer Platz zur Abhaltung einer religiösen Feier. An einer windgeschützten Stelle war der Altar errichtet, um den sich die französischen Gefangenen im Halbkreis scharten. Vor dem Altare stand ein französischer Jesuitenpater, Professor für scholastische Philosophie an einem Kolleg. Er war als freiwilliger Militärseelsorger der französischen Armee ins Feld gefolgt, und geriet bei Saarburg in deutsche Gefangenschaft, worauf er nach Angolstadt gebracht wurde. Seine Haltung am Altare verriet tiefe religiöse Gesinnung, aber auch die den Franzosen eigene Lebendigkeit. Heute hielt er eine „grobde messie“ (ein Hochamt), soweit die Verhältnisse es gestatteten. Ein Franziskaner-Mönch in französischer Uniform, Studierender der Philosophie, verlas den Dienst am Altar, während eine Gruppe Soldaten die liturgischen Gesänge übernommen hatte. Priester und Sänger gaben die lateinischen Texte ganz in französischer Sprache wieder, was eigenartig klang. Nach der Kommunion des Priesters trat eine Anzahl von Gefangenen an den Altar, um das hl. Sakrament zu empfangen. Sie gingen jedoch nicht, wie es bei uns üblich, mit gefalteten Händen zum Tisch des Herrn, sondern mit über der Brust gekreuzten Armen, was ich sehr würdig fand. In der gleichen Weise gingen sie an ihren Platz zurück, knieten nieder und hielten ihre Dankfagung, wobei sie mit den Händen das Gesicht bedeckten. Beim letzten Evangelium stimmte die Sängerguppe ein französisches Kirchenlied an, dessen Refrain „Je suis chrétien, je suis chrétien“ (ich bin ein Christ) die ganze Versammlung wiederholte. Dann wendete sich der Priester an die Gefangenen und sprach in französischer Sprache: „Bevor wir nun wieder auseinandergehen, wollen wir noch gemeinsam beten für“ — da war ich darauf gefaßt, daß er sagen werde „für das arme Frankreich“, aber meine Erwartung wurde getäuscht, denn er fuhr fort — „für unsere Lieben in der fernern Heimat!“ Es ging bei diesen Worten eine tiefe Bewegung durch die Reihen, und die Gefangenen sprachen tiefbewegt ihr Vater Unser und Ave Maria. Unwillkürlich mußte ich daran denken, mit welchen Gefühlen wohl unsere braven deutschen Truppen heute am Sonntag ihrerseits an „die Lieben in der fernern Heimat“ denken mögen, und konnte mich in diesem Augenblick einer tiefen Ergriffenheit nicht erwehren. Nach Schluß des Gottesdienstes hatte ich eine Unterredung mit dem Priester,

The MERCHANTS BANK of CANADA
Kapital \$6,000,000. Reserve \$4,911,050.
Besondere Aufmerksamkeit wird den Landwirten geschenkt.
Sparkassen-Departement in allen Sprachen.
Sumboldt Zweig: A.S.J. GALLOWAY, Manager.

Humboldt Realty Comp., Ltd.
Farmländereien. Wenn Sie eine Farm zu leichten Bedingungen kaufen wollen, besuchen Sie uns. Wir haben eine große Auswahl vorzüglichen Landes vorrätig zum sofortigen Verkauf.
Stadteigentum. Wollen Sie eine Wohnanlage machen, die Sie niemals verloren wird? — Wenn ja, „Parkview“, Humboldt's Residenz-Zentrum, bietet diese Gelegenheit.
Anleihen. Wir haben Geld im Ueberfluß zu verleihen.
Versicherung. Alle Arten von Versicherungen werden ausgesetzt.
Verleihen Sie Ihr Vieh, Getreide, Gebäude.
Schreiben Sie um unsere Land-Liste oder sonstige Auskunft.
HUMBOLDT REALTY COMPANY LTD., Humboldt, Sask.

Farmer! Aufgepaßt!
Nachstehend eine Liste, welche genau zeigt, warum unser Preis von 25c Gebühren fürs Mahlen eines Bushel Weizen vorteilhafter ist, als die Mahlgeldern von 15c per Bushel weizens anderer Mühlen.
Zu Tauschhandel anderer Mühlen erhält der Farmer für No. 2 Weizen, zu 15c Mahlgeld pro Bushel, folgendes:
34 Bushel Mehl (zu \$3.25 per 100 Pfd.) macht \$1.10
16 Bushel Kleie (zu 1.00 „ „ „) „ .12
8 Pfd. Mittelorte (zu 1.50 „ „ „) „ .12
Wert \$1.34
Durchschnittspreis des Weizens per Bushel, 90c
Mahlgeldern „ 15c „ 1.05
Bleibt für den Farmer pro Bushel ein Profit von .33

Folgende Liste zeigt, wie viel mehr Mehl der Müller jedoch aus No. 2 Weizen herausmahlen kann (welches andere Mühlen jedoch nicht alle dem Farmer zurückgeben), und daß trotz unserer höheren Mahlgeldern von 25c per Bushel das Resultat zu Gunsten unseres Systems ausfallen muß.

Bei unserem System erhält der Farmer vom Bushel Weizen No. 2:
40 Bushel Mehl (zu \$3.25 per 100 Pfd.) macht \$1.30
12 Bushel Kleie (zu 1.00 „ „ „) „ .12
6 Bushel Mittelorte (zu 1.50 „ „ „) „ .09
\$1.51
Durchschnittspreis des Weizens per Bushel, 90c
Mahlgeldern „ 25c „ \$1.15
Bleibt für den Farmer pro Bushel ein Profit von .36
(oder 3c pro Bushel mehr als bei anderen Mühlen.)

Ein Vergleich der beiden obigen Listen zeigt, daß Sie beim Tauschhandel nicht so viele Bushel Mehl pro Bushel erhalten, als Ihr Weizen wirklich enthält. Der Unterschied zwischen beiden Systemen ist, daß Sie im Tauschhandel weniger Mehl, aber mehr Kleie und Mittelorte erhalten, welche weniger Wert pro Bushel haben als Mehl. Der Müller jedoch macht im Tauschhandel zu 15c Gebühren der Bushel gerade so viel frei als wir zu 25c, denn er erhält seinen Profit teilweise in Geld und teilweise in Produkten, wie nur in Geld allein durch die etwas höheren Mahlgeldern, was schließlich alles ungefähr auf dasselbe herauskommt.

Weiter, gesetzt den Fall, Sie bringen No. 1 Weizen zur Mühle, welcher bis zu 43 Pfd. Mehl pro Bushel ergeben kann. Dieser Weizen No. 1 enthält gewiß auch No. 1 Mehl; find Sie aber sicher, ob Sie im Tauschhandel überhaupt No. 1 Mehl bekommen? Darum vorwärts, Sie könnten die Erfahrung machen, daß Sie für No. 1 Weizen No. 2 Mehl zurückbekommen.

Darum ist und bleibt unser System, welches wir nach langjähriger praktischer Erfahrung beibehalten, das einzig richtige, indem wir dem Farmer seinen eigenen Weizen mahlen. Dies ist unsere Spezialität, wir sind auf das Beste dafür eingerichtet, und unser Verfahren ist, dem Farmer so viele Bushel Mehl aus seinem eigenen Weizen herauszumahlen, als in demselben enthalten ist. Wir garantieren, daß jeder seinen eigenen Weizen gemahlen bekommt, und daß nicht mit anderen geringeren Sorten gemischt wird. Jeder ist eingeladen, unsere Fruchthalter (bins) zu untersuchen, und sich selbst davon zu überzeugen, was wir garantieren.

Wenn jedoch Farmer abholl tauschen wollen, so tun wir auch das, aber nur gegen guten Weizen.

Wir nehmen auch Weizen an als Bezahlung fürs Mahlen (keinen geringeren als No. 2) und kaufen auch guten Weizen.
Futter wird von uns geschrotet oder gerollt. Auch haben wir immer gutes Mehl, Kleie und Mittelorte (Shorts) zum Verkauf auf Lager.
Wir garantieren, daß unser Mehl ist wie angegeben, oder Ihr Geld wird zurückgestellt, wenn es gezeigt werden kann, daß Sie nach zwei Versuchen nicht zufriedengestellt sind.
Versuchen Sie es mit uns und wir werden Sie zufriedenstellen.

Wir kaufen auch jederzeit Rahm zum höchsten Marktpreis.

Saskatchewan Creamery & Mill
P. J. Hoffmann, Eigentümer. Annaheim, Sasl.

„Peabody's“
Overalls, Smocks, Hemden, Handschuhe und Fausthandschuhe sind genau das, für was sie angezeigt werden.
„Sie sind haltbar wie ein Schweinerüssel.“

Wir haben auch eine vollständige Auswahl in allen Sorten

Winter = Waren

als da sind:
Sweaters, Unterkleider, Kappen,
Fausthandschuhe, Fingerhandschuhe, Socken

Gerade, was Sie für Herbst und Winter nötig haben.

The
Great Northern Lumber Co.
HUMBOLDT Ltd. SASK.

Posters

L.O.G.D.

St. Peter's Bote.

L.O.G.D.

St. Peter's Bote wird von den Mündlichen Vätern der St. Peter's Kirche zu Münster, Sask., herausgegeben. Es kostet pro Jahr bei Vorabzahlung in Canada \$1.00, nach den Ver. Staaten Teilschick und dem Ausland \$1.50.

Zugaben verlangt

Korrespondenzen, Anfragen, oder Änderungen stehender Angaben, sollten spätestens Montag abends eintreffen, falls sie Aufnahme in der folgenden Nummer finden sollen. Große Nummern werden, wenn verlangt, frei versandt.

Mit Veränderung der Adresse gebe man sowohl die neue als auch die alte Adresse an. Gelder schicke man nur durch registrierte Briefe, Post- oder Express-Transportation (Money Order). Geldanweisungen sollten auf Münster hier ausgestellt werden.

Alle für die Zeitung bestimmten Briefe adressiere man:

ST. PETERS BOTE, Münster, Sask., Canada.

Kirchenkalender.

1914	1914	1914	1914	1914	1914
Sept.	1914	1914	1914	1914	1914
1. D. Maria. Wasn.	1. D. Maria. Wasn.	1. D. Maria. Wasn.	1. D. Maria. Wasn.	1. D. Maria. Wasn.	1. D. Maria. Wasn.
2. D. Maria. Wasn.	2. D. Maria. Wasn.	2. D. Maria. Wasn.	2. D. Maria. Wasn.	2. D. Maria. Wasn.	2. D. Maria. Wasn.
3. D. Maria. Wasn.	3. D. Maria. Wasn.	3. D. Maria. Wasn.	3. D. Maria. Wasn.	3. D. Maria. Wasn.	3. D. Maria. Wasn.
4. D. Maria. Wasn.	4. D. Maria. Wasn.	4. D. Maria. Wasn.	4. D. Maria. Wasn.	4. D. Maria. Wasn.	4. D. Maria. Wasn.
5. D. Maria. Wasn.	5. D. Maria. Wasn.	5. D. Maria. Wasn.	5. D. Maria. Wasn.	5. D. Maria. Wasn.	5. D. Maria. Wasn.
6. D. Maria. Wasn.	6. D. Maria. Wasn.	6. D. Maria. Wasn.	6. D. Maria. Wasn.	6. D. Maria. Wasn.	6. D. Maria. Wasn.
7. D. Maria. Wasn.	7. D. Maria. Wasn.	7. D. Maria. Wasn.	7. D. Maria. Wasn.	7. D. Maria. Wasn.	7. D. Maria. Wasn.
8. D. Maria. Wasn.	8. D. Maria. Wasn.	8. D. Maria. Wasn.	8. D. Maria. Wasn.	8. D. Maria. Wasn.	8. D. Maria. Wasn.
9. D. Maria. Wasn.	9. D. Maria. Wasn.	9. D. Maria. Wasn.	9. D. Maria. Wasn.	9. D. Maria. Wasn.	9. D. Maria. Wasn.
10. D. Maria. Wasn.	10. D. Maria. Wasn.	10. D. Maria. Wasn.	10. D. Maria. Wasn.	10. D. Maria. Wasn.	10. D. Maria. Wasn.
11. D. Maria. Wasn.	11. D. Maria. Wasn.	11. D. Maria. Wasn.	11. D. Maria. Wasn.	11. D. Maria. Wasn.	11. D. Maria. Wasn.
12. D. Maria. Wasn.	12. D. Maria. Wasn.	12. D. Maria. Wasn.	12. D. Maria. Wasn.	12. D. Maria. Wasn.	12. D. Maria. Wasn.
13. D. Maria. Wasn.	13. D. Maria. Wasn.	13. D. Maria. Wasn.	13. D. Maria. Wasn.	13. D. Maria. Wasn.	13. D. Maria. Wasn.
14. D. Maria. Wasn.	14. D. Maria. Wasn.	14. D. Maria. Wasn.	14. D. Maria. Wasn.	14. D. Maria. Wasn.	14. D. Maria. Wasn.
15. D. Maria. Wasn.	15. D. Maria. Wasn.	15. D. Maria. Wasn.	15. D. Maria. Wasn.	15. D. Maria. Wasn.	15. D. Maria. Wasn.
16. D. Maria. Wasn.	16. D. Maria. Wasn.	16. D. Maria. Wasn.	16. D. Maria. Wasn.	16. D. Maria. Wasn.	16. D. Maria. Wasn.
17. D. Maria. Wasn.	17. D. Maria. Wasn.	17. D. Maria. Wasn.	17. D. Maria. Wasn.	17. D. Maria. Wasn.	17. D. Maria. Wasn.
18. D. Maria. Wasn.	18. D. Maria. Wasn.	18. D. Maria. Wasn.	18. D. Maria. Wasn.	18. D. Maria. Wasn.	18. D. Maria. Wasn.
19. D. Maria. Wasn.	19. D. Maria. Wasn.	19. D. Maria. Wasn.	19. D. Maria. Wasn.	19. D. Maria. Wasn.	19. D. Maria. Wasn.
20. D. Maria. Wasn.	20. D. Maria. Wasn.	20. D. Maria. Wasn.	20. D. Maria. Wasn.	20. D. Maria. Wasn.	20. D. Maria. Wasn.
21. D. Maria. Wasn.	21. D. Maria. Wasn.	21. D. Maria. Wasn.	21. D. Maria. Wasn.	21. D. Maria. Wasn.	21. D. Maria. Wasn.
22. D. Maria. Wasn.	22. D. Maria. Wasn.	22. D. Maria. Wasn.	22. D. Maria. Wasn.	22. D. Maria. Wasn.	22. D. Maria. Wasn.
23. D. Maria. Wasn.	23. D. Maria. Wasn.	23. D. Maria. Wasn.	23. D. Maria. Wasn.	23. D. Maria. Wasn.	23. D. Maria. Wasn.
24. D. Maria. Wasn.	24. D. Maria. Wasn.	24. D. Maria. Wasn.	24. D. Maria. Wasn.	24. D. Maria. Wasn.	24. D. Maria. Wasn.
25. D. Maria. Wasn.	25. D. Maria. Wasn.	25. D. Maria. Wasn.	25. D. Maria. Wasn.	25. D. Maria. Wasn.	25. D. Maria. Wasn.
26. D. Maria. Wasn.	26. D. Maria. Wasn.	26. D. Maria. Wasn.	26. D. Maria. Wasn.	26. D. Maria. Wasn.	26. D. Maria. Wasn.
27. D. Maria. Wasn.	27. D. Maria. Wasn.	27. D. Maria. Wasn.	27. D. Maria. Wasn.	27. D. Maria. Wasn.	27. D. Maria. Wasn.
28. D. Maria. Wasn.	28. D. Maria. Wasn.	28. D. Maria. Wasn.	28. D. Maria. Wasn.	28. D. Maria. Wasn.	28. D. Maria. Wasn.
29. D. Maria. Wasn.	29. D. Maria. Wasn.	29. D. Maria. Wasn.	29. D. Maria. Wasn.	29. D. Maria. Wasn.	29. D. Maria. Wasn.
30. D. Maria. Wasn.	30. D. Maria. Wasn.	30. D. Maria. Wasn.	30. D. Maria. Wasn.	30. D. Maria. Wasn.	30. D. Maria. Wasn.
31. D. Maria. Wasn.	31. D. Maria. Wasn.	31. D. Maria. Wasn.	31. D. Maria. Wasn.	31. D. Maria. Wasn.	31. D. Maria. Wasn.

Religio depopulata.

Der Priester hat in Frankreich kaum selbst in diesen furchtbaren Zeiten nicht sterben. Das zeigt folgende Statistik: Die Zahl der Priester, die in Frankreich leben, ist im Durchschnitt bloß eine jede dritte Priester. Nun hat das französische Kriegsministerium durch den Präsidenten verordnet, daß der Alters von 20-30 Lebensjahre zum Militär eingezogen werden solle. Überall sind die Priester in die vorderen Linien gestiegen und den Kommandanten in die vorderen Linien gestiegen. Die Mannschaften so zu verwenden, daß sie möglichst sicher vernichtet werden. Man hat sich von Seite der französischen Regierung an viele gewöhnt. Mit diesem wahrhaft jammervollen Mittel der Entkalkulation hat sie sich aber selbst übertrieben. Von diesem Schlag ist besonders das Schweizerische Venediktinerkloster Mariastern St. Gallen schwer betroffen worden, das eine Reihe Franzosen in seinem Kapitel hat. Alle diese sind dem Aufmarsch gefolgt, der unter solchen Umständen für sie den fast sicheren Tod bedeutet.

Selbst aus dem Orient wurden französische Ordensmitglieder zurückgeholt. So brachte das Schiff „Saghalien“, das von Konstantinopel aus nach Frankreich fuhr, 70 Ordensleute: Missionarier, Lazaristen, Salesianer und christliche Schulbrüder; zwei andere Schiffe landeten in Marseille, das eine mit 63 Religiosen aus Ägypten, das andere mit 24 aus Smyrna. Nun bedauert man, daß früher in Frankreich noch weitere Entsendungen stattfanden. Welch furchtbarer Verödung die Kirche in Frankreich anheimfällt, läßt sich da unschwer ahnen. Bedeutet das nicht allein schon eine grauenhafte Illustration zur „Religio depopulata“?

Einem interessanten Bericht entnehmen die „Petrusblätter“ auch der „Vibre parole“. Danach hat das französische Kriegsministerium es den Armeekorpskommandanten anheim gegeben, Feldgeistliche anzustellen oder nicht. Von den 21 Armeekorps hätten ganze acht von der Bewilligung Gebrauch gemacht, 4 haben überhaupt keine Antwort gegeben und die übrigen neun hat-

ten die Anstellung von Feldgeistlichen rundweg abgelehnt. Aus glaubwürdiger Quelle wird ferner berichtet, daß französische verwundete Soldaten nur dann den Anspruch und Trost eines Priesters in Anspruch nehmen dürfen, wenn sie schriftlich darum verlangen. In den letzten acht französischen Verlustlisten werden in der Rubrik der gefallenen Soldaten (die jedoch nach französischem Brauch auch die Corporale in sich schließt) als gefallen 41 Geistliche gemeldet, davon fünf Corporale. Unter den gefallenen Geistlichen befinden sich besonders viele Ordensgeistliche von den „Vätern vom hl. Geist“ und von den christlichen Schulbrüdern. Die Liste führt sie immer am Schluß aller Namen auf. Der Grund dafür ist nicht ersichtlich.

Mit Staunen muß man übrigens den Patriotismus dieser französischen Priesterbataillone betrachten, die mit der größten Selbstverständlichkeit ihr Leben den Freimaurerhauptlingen zu Füßen legen. Alle diese Priesterbataillone scheinen eingetragene Patrioten zu sein, obgleich sie von ihrer Regierung seit Jahren wie der Abschied und der Auswurf der Menschheit behandelt wurden. Alle Verleumdungen, die sie von den Freimaurern erlitten haben in den vergangenen Jahren, sind vergessen, denn „La grande Nation“ ruft und fordert das Blut ihrer Priester. Man meint, man sehe hier vor einem unlöslichen Rätsel. Oder will der Herr des Himmels den Hirt mit seiner Herde strafen? Religio depopulata et soboles diaboli saevissima! Der bekannte badiische Priester und Volkschriftsteller Heinrich Mohr schreibt in seiner „Dorfschule“ u.a.: „Das fühlen wir, das wissen wir: es wird nicht bloß der letzte große Kampf ausgefochten um unsern Wohlstand und Handel, um unsere Macht und Größe, um den Bestand des geeinten deutschen Reiches, nein, es geht in dem ungeheuren niegekehrten Völkerringen noch um andere und höhere Dinge. Dieser Krieg gilt im letzten Grunde der Rettung des Christentums, aller jener heiligen Güter, für die der Herr am Kreuze starb.“

Was wurde der Sieg Frankreichs für Europa bedeuten? Er sei Freund oder Feind: er stehe auf 4 haben überhaupt keine Antwort gegeben und die übrigen neun hat-

losigkeit. Ist nicht schon allzubreit von Frankreich herüber der schmutzige stinkende Strom des Unglaubens, des Spottes, des Ehebruchs, der Zote, der Schamlosigkeit in der Kleidung eingebracht? Welches Verderben würde erst kommen, würde die tolle Freimaurerwirtschaft nach mehr erstarben? Wie hat man doch die älteste Tochter der Kirche „verschandelt“? Alles Frankreich! Deine Heiligkeit sind die Freimaurer. Weil du nicht sehen und hören wolltest, mußt du jetzt fühlen. Deine Jugend wird abgeschlachtet und deine Weibermeister Boineard, Delassé sitzen ruhig in ihren Burgen mit gefüllten Tischen. Der Herr, der gerechte Richter, ist schließlich doch der Leiter der Geschichte der Völker. Ohne seinen Willen fällt kein Haar vom Haupte der Menschen.

Kirchliches.

Regina, Sask. Der hochw. Nedemprotestantepater John W. Delling, der seit 7 Monaten als Pfarrer der Kathedrale in Regina tätig war, ist von seinen Ordensbrüdern nach Montreal versetzt worden. Seine hiesige Pfarrei wird der hochw. P. Funk, ebenfalls Nedemprotestant, einnehmen.

Brandon, Man. Die ehren. Mutter Philomena Higgins wurde zur Generaloberin der Genossenschaft der Treuen Gefährtinnen ernannt. Zur Zeit des Kriegsausstandes im Jahre 1885 lebte sie in einer Schule umweit Dund Lake und wurde mit einigen Schwestern von Riel gefangen gesetzt. Sie war Oberin des St. Josephs Klosters in Brandon, und beilebte verantwortungsvolle Posten in Calgary, Edmonton und Vancouver.

Waubesaene, Ont. Im Pfarrhause zu Midland starb am 16. Nov. der hochw. Jesuitenpater J. B. Molin. Der Tod wurde herbeigeführt durch allzugroße Aufregung und Einatmen von Rauch. Es war nämlich etwa um Mitternacht im St. Josephs Pfarrhause Feuer ausgebrochen, und nachdem alle gerettet waren bis auf einen Mann aus Penetang, der in den Flammen umkam, drang P. Molin noch einmal in das brennende Haus ein. Der Rauch und das Feuer überwältigten ihn. Einem Bruder gelang es ihn zu retten, doch war er bereits beunruhigt und starb drei Tage später.

El Paso, Texas. Einem hier ausgegebenen Bulletin aus Guadalupe zufolge sind vier der katholischen Bischöfe des Generalis Joabum Amar, Militärkommandeur des Staates Michoacan, standrechtlich erschossen worden. Als Erklärung für die Hinrichtung wurde angegeben, daß sie einen Aufruhr angezettelt hätten. In verschiedenen Städten des Südens soll es zum Aufruhr gekommen sein, da sich die Bevölkerung die Konfiszierung und Entziehung des Kirchengüter nicht gefallen lassen wollte.

Aachen, Deutschland. Im Alter von 91 Jahren ist die ehem. Schwester Theresia (geb. Ida Spenser), Mitglied der Genossenschaft der Christeninnen von der Regel des hl. Augustinus zu Aachen, gestorben. Diefelbe erlebte eine 68-jährige Ordenszeit, und konnte sich des goldenen, diamantenen und eisernen Jubiläums erfreuen.

Rom. Am 24. Nov. ist Kardinal Azzisides Cavallari, der Patriarch von Venedig, gestorben. Er wurde am 8. Febr. 1849 zu Choggia geboren und am 15. April 1907 mit der Kardinalswürde ausgezeichnet.

Über 3000 Personen waren im St. Peter's Dom versammelt, als Papst Benedikt XV. am 22. Nov. seinen ersten feierlichen Einzug, begleitet von dem ganzen päpstlichen Hof hielt. Der Kardinal-Bischof hielt eine Ansprache, in welchem er dem Papste Loyalität und Ehrerbietung im Namen der katholischen Rom's gelobte. In seiner Antwort hob der hl. Vater hervor, wie der hl. Paulus Gott für den Glauben der Römer gedankt. Dann legte er seinen Hosen an's Herz, den Glauben rein zu bewahren und denselben im täglichen Leben zu praktizieren. Lang anhaltender

Applaus ward dem hl. Vater bei seinem Kommen und bei seiner Abreise aus dem St. Peter's Dom.

Am 29. Oktober starb Frau Adelgunde von Modena, Gräfin von Desferre, im 92. Lebensjahre. Die Verstorbenen war die letzte Tochter des Königs Ludwig's des Ersten von Bayern, also eine Schwester des verstorbenen Prinz-Regenten Luitpold von Bayern.

Aus Canada.

Saskatoon wurde als ein Konzentrationspunkt für canadische Truppen im nördlichen Saskatchewan bestimmt und 150 Rekruten haben dies Lager bereits bezogen. Die Ausstellungsgebäude wurden für diesen Zweck hergerichtet. Man erwartet, daß die Mindestzahl der Rekruten, die hier eingezogen werden sollen während des Winters, sich auf 1000 belaufen wird.

Ontario.

Die Aufsicht führenden Beamten am Wahlplatz werden in den Municipalschulen in ganz Canada eine neue Aufgabe zu erfüllen haben, und zum ersten Mal in der Geschichte Canadas wird es sich ereignen, daß Männer, deren Namen in den Wahllisten stehen, nicht die Erlaubnis erhalten werden, ihre Stimme abzugeben. Es gibt in Canada viele Einwohner deutscher, österreichischer oder türkischer Nationalität, die noch nicht naturalisiert sind, und diese bleiben auf Grund der neuen Kabinetsorder ohne Rechte. Obwohl sie in die Wahllisten als Inhaber oder Bewohner von Grundstücken eingetragen sind, wird es doch die Pflicht der Aufsichtsbearbeiter am Wahlplatz sein, jeden Versuch, ihre Stimme abzugeben, zu verhindern. Aus diesem Grunde wird es nötig sein, alle Wähler fremdländischer Nationalität schwören zu lassen, ob sie naturalisiert sind oder nicht.

Premier Borden hat öffentlich bekannt gegeben, daß die Anzahl der Truppen, die stets in Ausbildung gehalten werden sollen, einschließlich der 8000 in Garnisonsdienste, 58,000 betragen soll. Mit den 33,000, die bereits an der Front sind, wird die canadische Armee in wenigen Wochen 91,000 Mann betragen. Sobald das zweite Kontingent im Januar nach dem Kriegsausbruch geschickt worden ist, wird an seiner Stelle ein drittes Kontingent von 17,000 Mann rekrutiert werden, das dann die gesamte Armee auf 108,000 Mann bringen wird. Dies ist Canada's Antwort auf den Ruf Englands für Mannschaften.

In den letzten Wochen wurden in Toronto zu verschiedenen Malen Gerüchte in Umlauf gesetzt, denen zufolge die Deutschen in den Ver. Staaten in Canada einbrechen sollten. Toronto wurde durch diese Gerüchte derart beunruhigt, daß der dortige Stadtrat die Summe von \$100,000 für die Anschaffung von Kugelgewehren und Waffen auswarf für die Ausrüstung seiner Stadtgarnison. Als Sam Hughes, der canadische Kriegsminister, von dieser Torheit Kenntnis erhielt, sagte er: „Das ganze Gerede einer deutschen Invasion durch die Ver. Staaten ist die reinste Verleumdung.“ Diese Gerüchte wurden zu einem gewissen Zweck erfinden. Ich habe Briefe erhalten, die die ganze Sache erklären und wenn notwendig, werde ich sie veröffentlichen. Es ist eine zu ernste Sache, als daß man die Leute in unnötigen Schrecken treiben dürfte, und ich werde es nicht zugeben.“

In der Regierungs-Fischbrutanstalt zu Point Edward werden 75 Millionen Weißfische ausgebrütet, doch wird es über fünf Monate dauern, ehe die jungen Fische in dem Huronsee ausgelegt werden können. Die Eier stammen aus dem Giesee. Vor einigen Jahren gab es nur wenige Weißfische im Huronsee, doch werden sie jetzt zahlreicher. Kürzlich wurden mit zwei kleinen Regen im Huronsee mehr als 20,000 Fische gefangen; es war dies die größte Beute in vielen Jahren.

Ver. Staaten.

Washington. Ueber Vera Cruz flattert wieder die mexikanische Flagge. Obwohl unter den Führern der konstitutionalistischen Partei Zwist ausgebrochen ist und allem Anschein nach neue blutige Kämpfe bevorstehen, ist der Abzug der amerikanischen Okkupationsarmee unter Brigade-General Johnston programmgemäß am 23. Nov. erfolgt. Präsident Wilson erklärt, die jetzt in Mexiko herrschenden Verhältnisse befriedigten ihn völlig. Es wird nicht viele Leute geben, die ähnlichen Anschauungen huldigen dürften. Als die Ver. Staaten sich in die inneren Angelegenheiten Mexikos zu mischen begannen, herrschte wohl in einigen Teilen des Landes die Revolution, aber in der Stadt Mexiko sah der Diktator Huerta, der mit seiner Hand die Hauptstaaten des Landes regierte. Heute, nachdem die amerikanische Politik des „wachsam wartens“ das Huerta-Regime zum Sturz gebracht hat, ist niemand Herr im Lande. In der Stadt Mexiko hat General Lucio Blanco eine Militärherrschaft errichtet. Zwei provisorische Präsidenten, Carranza und Guiterrez, freiten sich um die Regierungsgeschäfte und der Erzbischof von Mexiko, Villalón, rückt an der Spitze einer starken Armee gegen die Bundeshauptstadt vor. Die hatten die Zustände im Nachbarlande einen trostloseren Anblick als gerade jetzt: aber Präsident Wilson ist zufrieden, und zieht die amerikanische Besatzung von Vera Cruz zurück, nachdem sie dort sieben Monate (seit 21. April), gelegen. Ja, dort gelegen sind sie; getan haben sie nichts; mit der größten Gemütsruhe saßen sie zu, wie die furchtbaren Greuel an Bischöfen, Priestern und Ordensfrauen verübt wurden. Erst kurz vor dem Abmarsch der amerikanischen Truppen wurden im Staate Michoacan vier Priester erschossen, weil sie sich der Entweihung von Kirchengut widersetzt hatten.

Offiziere des amerikanischen Panzerschiffes „Tennessee“ wollten vorliegende Woche in einer Pinnasse im Hafen von Smyrna landen und dort dem türkischen Beamten einen Besuch abstatten. Türkische Jorts eröffneten jedoch auf die Pinnasse Feuer. Darob herrschte anfangs große Aufregung in America. Seither hat sich die Sache aufgeklärt. Die Pinnasse lief nämlich Gefahr, auf Seeminen zu stoßen, und die Türken wollten sie durch das Abfeuern von Schüssen davor warnen.

Die Quarantäne gegen den Verkehr von Vieh von Canada zu den Ver. Staaten, die wegen der Maul- und Klauenseuche aufgelegt worden war, ist vom Ackerbau-Departement wieder aufgehoben worden. Sie war nicht wegen Fällen der Seuche in Canada verhängt worden, sondern um das Zurückbringen von Wagnwagen, worin krankes Vieh verladen worden war, zu verhindern. Die Aufhebung der Quarantäne wird als ein weiterer Beweis dafür betrachtet, daß die Seuche nach und nach unter Kontrolle gebracht wird.

Ausland.

Berlin. Amtliche Preßauslassungen besagen: „Baron von Höpfer, der Chef des österreichischen Generalstabes, steht in einer Depesche an den „Lokal-Anzeiger“ Berichte über Reibungen zwischen deutschen und österreichischen Generalen als lächerlich wenn nicht böswillig erfunden hin.“

Spezialdepeschen aus Basel und Zürich melden, daß die britischen Flieger, welche einen erfolgreichen Angriff auf die Zeppelinwerke in Friedrichshafen unternahmen, über schweizerisches Gebiet geflogen sind.

Der „Messager“, welcher sonst französischfreundliche ist, erklärt, die französische Armee leide sehr unter der Wirkung der Kälte. Die Hospitäler seien überfüllt.

Die österreichische Presse veranlaßt das Ergebnis der Kriegsanleihe Oesterreichs-Ungarns auf über 2 Milliarden Kronen.

Fürst von Bülow, der ehemalige deutsche Reichskanzler, ist nach den Darbaneln gewendet, wo sie dann in die türkische Flotte übernommen wurden.

Damit aufgeschlagen hat, befiel durch seine Heirat mit einer italienischen Prinzessin großen Einfluß in hohen Gesellschaftskreisen Italiens.

Nachdem ihm seine familiären 4 Brüder im Heldentode auf dem Schlachtfelde vorangegangen waren, ist nunmehr auch der letzte der Brüder der Familie von König in Bismarck (Kreis Wittenberg) auf dem Felde der Ehre gefallen. In dessen Trauerhof stand, daß die Trauerhochzeit ein, daß der Hauptmann Ernst von König auf dem weissen Kriegsschlachtfeld im Kampfe gegen den Feind von einer tödlichen Kugel ereilt wurde. Sämtliche fünf Brüder waren Offiziere.

Hindenburg hat sich in einem bemerkenswerten Schreiben aus Anlaß seiner Ernennung zum Ehrenbürger von Allenstein folgendermaßen geäußert:

„Armee-Hauptquartier, 10. Oktober 1914.“

Den städtischen Körperschaften danke ich herzlich für das Telegramm vom 10. Oktober 1914, in dem die Ernennung zum Ehrenbürger übermitteln wird. Ich weiß diese Ehrung voll zu schätzen. Stets will ich gern Allensteins gedenken als des Ortes, in dem die grundlegenden Ideen zur Schlacht an den masurenischen Seen entworfen wurden. Daß Sie auch der Hinterbliebenen in einer meinen Namen tragenden Stiftung gedenken, hat mich von Herzen gefreut. Es gibt dort viele Tränen zu trocknen und unverschuldete Armut zu beheben. Ist doch in Allenstein auch viel Blut für Deutschlands Befreiung geflossen. Das sichtbare Zeichen jener Tage, die Hindenburg-Strasse, werde ich, so Gott will, in ruhigeren Zeiten in Augenschein nehmen. Mit den besten Wünschen für das fernere Gedeihen der Stadt Allenstein und das Wohlergehen ihrer Bürger v. Hindenburg, Generaloberst.“

Der Berichterstatter der „Reichspost“ schildert das Totenfeld von Przemyśl folgendermaßen: Es ist ungeheuer, wie viele Tote die Ruinen von Przemyśl gelassen haben. Ich habe dort Massengräber von riesiger Ausdehnung gesehen. Trotzdem liegen noch Tausende von ungeborenen Leichen auf den Feldern. Weithin war Tod und Vernichtung gefast, soweit wir sahen. Wir haben geschaut, was wir konnten, aber für Tausende von Armen gab es dort noch Arbeit, um diese breiten Spuren eines tausendfachen Todes zu verwischen. Die Stürme der Ruinen sind schon vor den ersten Verhaufen von Przemysl zusammengebrochen. Achtmal segten sie neuerliche Angriffe an; achtmal erstarrte der Sturm in dem vernichtenden Feuer, das sie empfing. Auf einem Felde fanden wir weithin im Umkreise Abzeichen des 127. russischen Infanterie-Regiments, das zugrunde gegangen ist. Ueberstimmend melden die Kriegsberichte, daß die Russen jeden Versuch der Verteidiger der Festung, die russischen Leichen auf dem Festungsgelände zu begraben, durch heftiges Schrapnellfeuer verhinderten, augenscheinlich, um eine Verpestung der Luft herbeizuführen und den Aufenthalt in der Festung auf diese Weise unmöglich zu machen.

St. Petersburg. Offiziös verlautet, daß unter Mitgliedern der Duma eine Verschwörung gegen die Regierung entdeckt und bereits 5 Personen verhaftet wurden.

London. Rear-Admiral J. H. Tronbridge, zweiter im Kommando der brit. Mittelmeer-Flotte, wurde vom Kriegsgericht von der Anklage der Pflichtvernachlässigung in Verbindung mit dem Entweichen der früheren deutschen Kreuzer „Göben“ und „Breslau“ freigesprochen. Rear-Admiral Sir Archibald Berkeley Milne, früher im Kommando der Mittelmeer-Flotte, war schon vorher von einer ähnlichen Anklage freigesprochen worden.

Die österreichische Presse veranlaßt das Ergebnis der Kriegsanleihe Oesterreichs-Ungarns auf über 2 Milliarden Kronen. Fürst von Bülow, der ehemalige deutsche Reichskanzler, ist nach den Darbaneln gewendet, wo sie dann in die türkische Flotte übernommen wurden.

Es ist daher kein Wunder, daß man in Petrograd klar und deutlich angefragt hat, ob man mit Oesterreich-Ungarn Frieden schließen dürfte. Selbstredend lautete die An-

lien Unterstützung bezahlt wird. Für unsern Ort allein wurden zu diesem Zweck 25,000 Rubel hinterlegt; ferner wurde bestimmt, daß alle Einkünfte aus Theatern, Biergärten und sonstigen Vergnügungs-

ersten Schuße von der Front aus den Verbandplatz aufgesucht hatte. Der Soldat erwiderte: „Erst muß ich dem Kerl eins geben, der mich geschossen hatte, und das ist mir auch gelungen.“

Julius Müller
dem deutschen Liefhändler
Ede Toronto Straße und 10. Avenue
Regina, Sask.
Schreibt um Preise.— Phone 1708.

Hoeschen Wentz
SASKATOON

er Brewing Co.
DASK.

HUMBOLDT
SASK